Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 100 (1933)

Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 17. Aug. 1933 № 33

Schweizerische Kirchen-Zeitung

Hundertster Jahrgang

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Dr. Viktor von Ernst, Canonicus, Prof. theol., Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Die katholische Schweiz und die kathol. Kirche in Schweden. — Kirchenrecht und „Deutsche Evangelische Kirche". — Im Kampf um die deutsche Wissenschaft. — Die grosse Jungmännertagung in Zug am nächsten Sonntag. — Aus der Praxis für die Praxis. — Beiträge zur Katechismusreform. — Totentafel. — KirchenChronik. — Rezensionen.

Die katholische Schweiz und die katholische Kirche in Schweden.

Hundert Jahre sind verflossen, seit ein grosser und edler Sohn der Schweiz, Bischof Laurentius Studach, die Leitung der katholischen Kirche in den damals noch vereinigten Königreichen Schweden-Norwegen als Apostolischer Vikar übernahm. Geboren in Altstätten am 25. Januar 1796, kam der junge Priester im Mai 1823 als Kaplan der Kronprinzessin, nachmaligen Königin von Schweden-Norwegen, Josephine von Leuchtenberg, nach Stockholm, der schönen Hauptstadt Schwedens, genannt das Venedig des Nordens. Nach dem Tode des Apostol. Vikars Gridaine, 4. Januar 1833, wurde Studach am 10. August 1833 zum Apostolischen Vikar ernannt und leitete fast 50 Jahre die Kirche im hohen Norden. Bischof Studach starb am 9. Mai 1873. Das Familienblatt der schwedischen Katholiken »Hemmet och Helgedomen« schreibt zu seinem 60. Todestag, 9. Mai 1933: »Mit ihm hat ein Kirchenfürst das Zeitliche verlassen, dem wir alle grössten Dank schulden; denn er hat unter 50 langen und schweren Jahren eine bahnbrechende Arbeit für den Wiederaufbau der katholischen Kirche in Schweden geleistet.« Was diese 50 Jahre bedeuten und was die katholische Kirche dem ruhigen, taktvollen, aber zielbewussten Wirken eines Schweizers, unterstützt durch die hochherzige edle Gönnerin Königin Josephine, zu verdanken hat, verstehen wir, wenn wir uns erinnern, dass die harten Gesetze gegen die Katholiken, welche die Reformation für Schweden geschaffen, erst 1783 durch das Toleranzedikt Königs Gustav III. in etwa gemildert worden waren, so dass die in Schweden ansässigen ausländischen Katholiken das Recht erhielten, »frei und offen ihre Religion auszuüben«. Schwedischen Landeskindern aber war die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche immer noch unter Landesverweisung und Vermögensverlust verboten. Noch am 19. Mai 1859 wurden 6 Frauen des Landes verwiesen, weil sie katholisch geworden waren. Proteste in den übrigen Ländern Europas brachten dann am 13. Oktober 1860 die Aufhebung des ärgsten Gesetzesparagraphen durch königl. Verordnung zustande. 1870 und namentlich 1873 erfolgten neue Verordnungen mit Erleichterungen und grösserer Toleranz für die Katholiken. Gleichwohl bestehen auch heute noch Reste von Gesetzen, die die Existenz und das Wirken der katholischen Kirche einschränken und erschweren.

Schön und blühend stand die katholische Kirche in Schweden, als die lutherische Lehre in zähem Kampfe dem Volke durch List und Gewalt aufgezwungen wurde. Einer »Neuerung« kirchlichen Lebens bedurfte es nicht in Schweden. Was sein erster Apostel, der hl. Ansgar, zu Anfang des 9. Jahrhunderts begonnen und dann in verschiedenen Perioden von deutschen und englischen Glaubensboten in unerbittlichem Kampfe mit dem nordischen Heidentum fortgesetzt wurde, stand als vollendetes Werk da, als König Erich der Heilige 1160 als Martyrer starb. Sein Tod leitete die grosse Aera des mittelalterlichen kath. Schwedens ein mit all den Klöstern und herrlichen Gotteshäusern, die oder deren Ruinen wir heute noch überall im Lande bewundern können und das unter anderen Heiligen der Kirche die grosse Seherin des Nordens schenkte, die hl. Birgitta, eine der grössten Frauengestalten der Weltgeschichte.

Es sind weite und mühsame Schritte, die die kathol. Kirche von Schweden seit der Reformation zurückgelegt hat und dornenvoll sind die Wege auch heute noch, die sie geht. Schweden ist trotz seiner geringen Einwohnerzahl, 6 Millionen, eines der grössten Länder Europas, etwa 12 mal so gross wie die Schweiz. Auf dieses weite Gebiet verteilen sich ungefähr 4300 Katholiken, die durch 23 Priester von 10 Seelsorgsstationen aus pastoriert werden. Ein gewaltiges Arbeitsfeld, da viele Familien in der weiten Diaspora zerstreut leben und von den Priestern einzeln seelsorglich betreut werden müssen. Wieviel Zeit kosten dem Priester die Reisen, der Unterricht der Kinder, der oft für je zwei oder drei Kinder geschehen muss. Viel grösser aber noch sind die Schwierigkeiten auf anderem Gebiete. Die nationale Tradition ist seit Jahrhunderten eng mit dem Protestantismus verbunden. Die nationale Gross- und Glanzzeit Schwedens knüpft sich an den Namen Gustav Adolfs. Dadurch hat der Patriotismus der Schweden ein antikatholisches Gepräge. Durch die einseitig protestantisch abgefassten Lehrbücher in den Schulen, wodurch der Einzelne nur ungenaue und entstellte Kennt-

nisse von der katholischen Kirche erhält und dem ganzen Volke tiefe Vorurteile gegen die kath. Kirche eingeimpft wurden und werden, bilden sich oft unübersteigbare Hindernisse. Anderseits kann es nicht geleugnet werden, dass gerade in den letzten Jahren in gebildeten Kreisen sich grösseres Verständnis für unsere hl. Religion zeigt und dass man der Mutterkirche mit mehr Hochachtung begegnet und sich mehr bewusst wird und erinnert, welchen Einfluss die katholische Kirche auf die Entwicklung der Kultur und Zivilisation in Schweden gehabt hat und was die Reformation dem schwedischen Volke an Gnadenmitteln Christi geraubt hat. Zeugnis dafür sind gelegentliche Zeitungsartikel und Bücher auf geschichtlichem und religiösem Gebiete von Protestanten, die vor 20 Jahren noch schärfsten Widerspruch gefunden hätten, heute aber mit sachlicher und ruhigerer Kritik entgegengenommen werden. Es ist nicht ohne Bedeutung und ohne Einfluss für die religiöse Entwicklung geblieben, dass der Schwede besonders nach dem Weltkrieg mehr aus seiner Isolierung herauskam und durch Reisen auf dem Kontinent mehr als vorher mit katholischem Leben in Berührung kommt.

Wir dürfen trotz aller Schwierigkeiten mit Vertrauen in die Zukunft blicken. Eine aufsteigende Linie ist wie im übrigen Skandinavien auch in Schweden zu verzeichnen. Schöne Erfolge können genannt werden. Während im Jahre 1922 z. B. Schweden nur 12 Priester und 5 katholische Stationen zählte, kann es heute 23 Priester und 10 selbständige Seelsorgsstationen aufweisen. Neben den Priestern wirken in zwei kleinen Krankenhäusern und andern karitativen Anstalten, sowie in den vier kleinen katholischen Pfarrschulen 120 Schwestern, unter ihnen 7 Dominikanerinnen (III. Orden) der Kongregation des Mutterhauses Pensier bei Freiburg i. d. Schweiz, die in Stockholm ein Pensionat für alleinstehende Damen führen. Was aber nottut und eine absolute Lösung verlangt, ist die Verbesserung der bestehenden Einrichtungen, wie Kirchen, Kapellen, Schulen usw., entsprechend der hohen Zivilisation des Landes. Jedem, der Land und Volk in Schweden kennt, ist es ganz klar, dass unsere ärmlichen, ja an einzelnen Orten unwürdigen Einrichtungen stets ein grosses Hindernis für die Weiterentwicklung sein müssen. Die verschiedensten Sekten übertreffen uns darin mit ihren stilvollen Kapellen und Versammlungslokalen, von den grossartigen Gebäuden der protestantischen Staatskirche gar nicht zu sprechen. Hunderte von Kindern gingen und gehen uns verloren, weil wir aus finanzieller Notlage nicht imstande sind, mit den staatlichen Schulen zu konkurrieren, und weil deshalb unsere Schulen viel zu sehr Armenschulen sind, und weil es uns an Kommunikantenheimen fehlt, um die Diasporakinder, die öfters hunderte von Kilometern von kathol. Kirche und Priester entfernt leben, zu sammeln und katholisch zu erziehen.

Dringend notwendig sind vor allem: der Anbau von Kirche und der Neubau von Schule und Diaspora-Kinderheim in Malmö, der drittgrössten Stadt Schwedens; der Bau eines Schwesternhauses und Kommunikantenanstalt in Hälsingborg; die Hilfsmittel für den soeben fertig gewordenen Kapellenbau in Bromölla, wo es 30 schulpflichtige Kinder gibt, die 125 km vom Priester entfernt leben, sowie für die begonnene Kapelle in Oerebro, einer aufblühenden Industriestadt in Mittelschweden. So hat auch die älteste katholische Pfarrei, St. Eugenia in Stockholm, deren Kirche, die erste katholische Kirche Schwedens nach der Reformation, die von Bischof Studach 1835—37 gebaut wurde, noch keine eigenen Schullokale wie auch beide Pfarreien der Hauptstadt keinen eigenen Vereinssaal haben. Für die Schule und Vereine stehen nur sehr bescheidene, gemietete Lokale zur Verfügung.

Ganz besonders schwierig aber liegen die Verhältnisse in Göteborg (Gothenburg), der grössten Hafenstadt und der zweitgrössten Stadt des Landes. Die dortige Kirche mit dem Priesterhaus, in dem auch Schwestern mit Kinderheim und Schule untergebracht sind, ist ebenfalls das Werk Bischof Studachs und der Königin Josephine. Zu gerne würden wir aus Pietätsgründen alles zu erhalten suchen, doch wegen ungenügender Fundamentierung werden Kirche und Priesterhaus immer baufälliger, so dass wir gezwungen sind, ganz neu zu bauen an einer anderen Stelle. Die jetzige Station liegt auch zufolge der Entwicklung der Stadt im Hafenviertel, eingeengt zwischen Magazinen und Lagerräumen in ganz unwürdiger Umgebung, was für das Prosperieren unserer hl. Kirche ein grosses Hindernis bedeutet. Das Bauprojekt ist bei den in Schweden sehr hohen Preisen und bei den geringen Mitteln, die mühsam zusammengebettelt werden müssen, fast nicht zu bezwingen. Die kleine Gemeinde tut, was in ihren Kräften steht, aber ihre Beiträge werden immer nur wenige Bausteine ausmachen können. Der Hauptteil der Bausumme für Kirche, Pfarrhof, Schule und Kinderheim muss durch die hochherzige Liebe und Hilfe von Glaubensbrüdern im Auslande aufgebracht werden.

So wende ich mich denn mit Zustimmung des hochgeschätzten und hochherzigen Bischofs von Basel vertrauensvoll an die Katholiken und Glaubensgenossen der Schweiz, die Landsleute unseres grossen Bischofs Studach, mit der innigen Bitte, der kath. Kirche in Schweden in ihren drückenden Sorgen zu helfen. Unter den Katholiken der Schweiz hat in den letzten Jahrzehnten der Missionsgedanke starke Wurzeln geschlagen und schöne Früchte getragen. Die Leistungen der Katholiken der Schweiz für die katholischen Missions- und Diasporawerke sind immer grösser geworden. So darf ich zuversichtlich hoffen, dass trotz der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage und Krisis das katholische Schweizervolk auch für die Diaspora-Mission im schönen Schwedenlande, die ein grosser Sohn der Schweiz grundgelegt hat, warmes Verständnis, hochherzige Liebe und Hilfsbereitschaft haben wird und getreu dem Apostelwort, das mich vor 10 Jahren, als mich der Heilige Vater aus Bayern nach Schweden rief, begleitete: »Caritas numquam excidit — Die Liebe versagt nie«, gerne beitragen wird, den Tempel unserer Kirche im Lande der hl. Birgitta wiederum aufzubauen, den Tempel Gottes, in dem die ewige Lampe wiederum brennt und Christus selbst wiederum im Sakramente zugegen ist als König und Mittelpunkt aller Herzen. Das schönste und grösste Werk ist, Christus nicht nur im Herzen zu tragen, sondern mitzuhelfen, ihn auch in die Welt zu tragen in den Segnungen des wahren Glaubens. Gaben können an die bischöfliche

Kanzlei in Solothurn (in St. Gallen, in Chur) geschickt werden mit dem Vermerk »Für die katholische Kirche in Schweden«.

† Johannes Erik Müller, Bischof,
Apostolischer Vikar für Schweden,
Stockholm, Götgatan 58 A.

Kirchenrecht und „Deutsche Evangelische Kirche"

Bekanntlich hielt der Protestantismus bisher an der »unsichtbaren Kirche« als seinem Ideale fest und spielte ihre Geistigkeit gegen die »römische Rechtskirche« aus. Hervorragendste protestantische Dogmenhistoriker stellten sogar die These auf, das Kirchenrecht stehe mit dem Wesen der Kirche Christi in Widerspruch; unter den Händen des Katholizismus sei aus der urchristlichen, freien, geistlichen Gemeinschaft eine Rechtsgemeinschaft, aus dem Leib Christi ein mit irdischer Gewalt regierter Rechts- und Verfassungskörper geworden.

Es ist nun bemerkenswert, dass die neu gegründete »Deutsche Evangelische Kirche«, über deren Verfassung der Leser der Kirchenzeitung bereits in ihren grossen Zügen unterrichtet worden ist (s. Nr. 31), sich in ihrer Verfassung selbst förmlich als Rechtskirche konstituiert.

In Artikel 2, Abs. 4 dieser Verfassung wird es als Aufgabe der Kirche bezeichnet, »die Rechtseinheit unter den Landeskirchen auf dem Gebiete der Verwaltung und der Rechtspflege zu fördern und zu gewährleisten«. Und Art. 3, Abs. 1 lautet: »Die Deutsche Evangelische Kirche regelt das deutsche gesamtkirchliche Rechtsleben.«

Am 10. November 1933 will das protestantische nationalsozialistische Deutschland mit grösstem Pomp den 450. Jahrestag der Geburt Martin Luthers (geboren 10. November 1483) begehen. Wie Grisar feststellt, hat Luther am Elstertor zu Wittenberg nicht, wie gemeiniglich angenommen wird, die Bannbulle, sondern das Corpus Juris Canonici ins Feuer geworfen. Schon der deutsche Reformator war sich also des wesentlichen Gegensatzes seiner Lehre gegen die »römische Rechtskirche« bewusst, gegen das Kirchenrecht, auf dem doch, wie derselbe Grisar (Martin Luther, sein Leben und sein Werk, S. 157) schreibt, das ganze kirchliche Leben der Vorzeit, die ganze abendländische Kultur zum Segen der Menschheit aufgebaut war.

Frage: Was würde wohl Luther redivivus am 10. November 1933 mit der Verfassungsakte der neuen protestantischen Rechtskirche machen? Sie ins Feuer schleudern? Und nachher auf die Wartburg flüchten? Aus Angst vor dem Konzentrationslager?

»Freiheit des Christenmenschen« — wohin bist du geschwunden! V. v. E.

„Im Kampf um die deutsche Wissenschaft"

In einer Polemik, die Alfred Rosenberg, der politische Kabinettschef Hitlers und Philosoph des Nationalsozialismus, unter obigem Titel im »Völkischen Beobachter« (vom 14./15. August 1933) gegen einen Artikel des »Osservatore Romano« über die Salzburger Universitätswochen führt, lesen wir u. a.:

»Die europäische Wissenschaft hat ihr Recht auf Freiheit und Forschung schwer mit Blut bezahlen müssen, als im Kampf gegen die mittelalterliche Weltanschauung der germanische Mensch (!) in allen Staaten sich durchzusetzen begann.« . . . »Die neue Rassen- und Seelenkunde (sog. »Eugenik« mit Sterilisation. D. Ref.) und die neue Geschichtswissenschaft stehen mitten in dem Erlebnis unserer Zeit und gehen weit hinaus über alle Versuche, diese Erkenntnisse erneut durch abstrakte Dogmen einschnüren zu wollen. Es mutet uns deswegen etwas komisch an, wenn der »Osservatore Romano« ausgerechnet ein Befolgen der zusammengesunkenen mittelalterlichen Forschungsmethoden als die Voraussetzung für die Fähigkeit Deutschlands hinzustellen sich bemüht, in der Zukunft an der Spitze der Wissenschaft zu marschieren. . . Denn die nationalsozialistische Revolution unserer Tage geht nicht vor sich, um die Ideen der Inquisition oder des Hochbarocks wieder lebendig zu machen. . . .« V. v. E.

Die grosse Jungmänner-Tagung in Zug am nächsten Sonntag

sei allen Seelsorgern warm empfohlen. Man begeistere die Jungmannschaft zum Huldigungsakt an Christus, den König, und mobilisiere in letzter Stunde noch alle Säumigen und Unentschlossenen durch persönliche Aufforderung.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Werktagsmesse und Gebetsapostolat.

Joh. Waterkin, Stadtpfarrer in London und Gründer der »Gesellschaft zur Unterstützung des Apostolischen Stuhles«, hat letzten Frühling dem Heiligen Vater den Plan unterbreitet, es möchten zum Andenken an das 1900-jährige Jubiläum der Einsetzung des hl. Altarssakramentes die Gläubigen immer mehr mit Liebe zum hlgst. Sakramente erfüllt werden und diese Liebe dadurch beweisen, dass sie das hl. Messopfer mehr ehren, es öfters mitfeiern und nach der Meinung des Papstes im Jubiläumsjahre darbringen lassen. Mit Freude hat der Hl. Vater diese Anregung entgegengenommen und den in Rom residierenden Direktor des Gebets-Apostolates mit der Ausführung beauftragt, »weil die Organisation des Gebets-Apostolates am besten geeignet ist, diese fromme Idee zu verbreiten und zu verwirklichen«.

Die Direktion des Gebets-Apostolates wendet sich daher an alle Diözesan- und Lokaldirektoren, an alle Förderer und Förderinnen, Priester und Laien, an die kleinen »Kreuzritter«, zur Erfüllung dieses Wunsches Pius' XI. das Ihrige beizutragen.

Was verlangt der Papst?

1. Die hl. Messe zu besuchen, so oft als möglich und zwar auch an den Werktagen.
2. Heilige Messen lesen zu lassen, entweder jeder für sich oder indem mehrere für ein Stipendium aufkommen.

3. Man soll das hl. Messopfer besuchen oder darbringen lassen nach der Jubiläumsmeinung des Hl. Vaters, nämlich um für die Seelen den Frieden, für die Kirche die Freiheit und für die Völker die Eintracht zu erlangen.

Damit dieses Messeapostolat nicht bloss ein schöner Traum sei, sondern sich einlebe bei allen Gläubigen, soll man sich eines Merkzettels bedienen für kurze Eintragungen für die Monate August bis Februar. Diese Merkzettel können gratis bezogen werden vom Kloster der Visitation in Solothurn. Der Zettel enthält nebst einem lehrreichen Bilde kurze, treffliche Gedanken über den Wert des hl. Messopfers. Am Schlusse des Jubeljahres sollen diese Zettel ausgefüllt an den Bezugsort zurückgesandt werden. Von hier werden sie nach Rom gesandt und in einem Album vereinigt dem Hl. Vater überreicht.

Dieser Gedanke eines — wenn man ihn so nennen will — Messekreuzzuges ist gewiss sehr zu begrüssen. Er wird nicht nur während dieses Jubiläumsjahres reichliche Gnaden auf den Hl. Vater und die ganze, ihm anvertraute Herde herabziehen, sondern er soll und wird nachhaltige Wirkung haben. Denn, verhehlen wir es uns nicht: Der Besuch der Werktagsmesse — und um diese war es dem Pfarrer Waterkin vor allem zu tun — ist ein wunder Punkt im religiösen Leben unserer Gemeinden. Man weiss und glaubt, dass die hl. Messe die unblutige Erneuerung des Kreuzesopfers ist, und wir Priester werden nicht müde, diese Wahrheit in Predigt und Katechese zu erklären und zum Besuch der Messe aufzumuntern. Aber so manche praktizierende Katholiken in Stadt und Land sieht man das ganze Jahr nie in einer Werktagsmesse.

Wenn wir recht viele Gläubige — nicht nur Mitglieder des Gebets-Apostolates, diese freilich zuerst — dazu bringen, während des Jubeljahres nach Möglichkeit auch die Werktagsmesse zu besuchen, dann wird diese gute und so verdienstliche Gewohnheit auch fortdauern.

»Damit wir das erlangen können«, so schliesst der Aufruf des Generaldirektors des Gebets-Apostolates, »müssen wir inständig beten, dass sich unser gütigster Erlöser durch die mütterliche Fürsprache seiner jungfräulichen Mutter bewegen lasse, über sein Volk den versprochenen Geist der Gnade und des Gebetes in Fülle auszugiessen, damit er alle Erlösten in Scharen hinführe zu den Altären des Herrn.« V. J.

Billige Fahrstühle für Invalide.

In jeder grösseren Pfarrei finden sich Invalide, die die Kirche nicht mehr besuchen können. Der unterzeichnete Präsident der Katholischen Invaliden-Fürsorge der Schweiz hat häufig Zimmerfahrstühle, Fahrstühle für das Freie und Selbstfahrer an Invalide vermittelt. Oft konnten schon gebrauchte Fahrstühle aufgefrischt und gegen eine geringe Entschädigung weitergegeben werden. Es wäre nun segensreich, diese Caritasaktion umfassender auszubauen, in dem Sinne, dass die Pfarrämter arme Invalide auf diese Gelegenheit aufmerksam machen und schon gebrauchte Fahrstühle an die Müttervereinszentrale in Wagen, St. Gallen, zum Verkauf oder Geschenk gemeldet würden. Eine Pfarrei könnte so gelegentlich einen Fahrstuhl erwerben und ihn für Kranke und Invalide bereithalten. Krankenpflegevereine sollten einen Fahrstuhl unter ihre Krankenutensilien einreihen.

Vor einigen Jahren hat der Zentralpräses eine Broschüre, betitelt »Krankentriduum«, an alle Pfarrämter gratis versandt. Er kann nun die erfreuliche Mitteilung machen, dass auf die Anregung hin manche Gemeinde diese Krankentriduen oder Krankentage anlässlich einer Mission oder der Fronleichnamsoktav zur ausserordentlichen Freude der ganzen Bevölkerung und zum Segen von Kranken und Gesunden durchgeführt hat. Die neue Caritasaktion zur Beschaffung von Krankenfahrstühlen steht im Dienste der Krankentriduen, gilt aber überhaupt der Fürsorge für die Invaliden.

Segen und Gnade in reichster Fülle über eine Pfarrei, welche für die Kranken und Invaliden, diese Lieblinge des Herrn, in der oben angedeuteten Weise sorgt, betet und opfert!

Pfarrer Jos. Messmer,
Präsident der Müttervereinszentrale,
Wagen, Kt. St. Gallen.

Beiträge zur Katechismus-Reform.*

(Fortsetzung)

III. Die Gestaltung des Katechismus.

Das eigentlich tragende Element der Ausbreitung der kirchlichen Lehre ist die mündliche Ueberlieferung. Von jeher ist daher die Predigt nicht bloss eine der wichtigsen Aufgaben der Kirche, sondern auch die tatsächlich geübte Art des Apostolates gewesen. Neben der Predigt steht auf gleicher Stufe die Katechese. Die schriftliche Ueberlieferung ist immer nur dazu da gewesen, um diese mündliche Ueberlieferung in den rechten Bahnen zu bewahren. Auch im Mittelalter hatten Predigt und Katechese diese grundsätzliche Bedeutung; ja sie haben sie heute noch. Selbst die Erfindung der Buchdruckerkunst konnte dieser Tatsache nichts anhaben. Aber die Kirche hat in weiser Erkenntnis ihrer Bedeutung diese Kunst sofort ihren Zwecken dienstbar gemacht. Die Katechismen hatten so lange keine andere Aufgabe, als die mündlich verbreitete Lehre schriftlich festzulegen, und dem Gedächtnis eine Stütze zu sein. Der Katechismus wollte daher die katholische Lehre in kurzen Zügen zusammenfassen und darstellen. Die Lehre selber wurde aber auch jetzt noch immer zuerst mündlich erklärt und dargelegt. Die Schule bemächtigte sich nur insofern des Katechismus, als er eben das geeignete Instrument war, dem Schüler das in der Katechese Gelernte kurz und knapp mitzugeben, damit er es sich nun zu Hause einpräge und zum unverlierbaren Besitz mache. Um das leichter zu erreichen, teilte man seinen Stoff in kurze, übersichtliche Fragen ein, denen jeweilen die entsprechende Antwort folgte. Dinge, die man sich auch merken sollte, die aber doch nicht von grundsätzlicher Bedeutung waren, hat man in kurzen Bemerkungen zwischen hinein gestreut; ebenso machte man es mit Sachen, die einer Erklärung bedurften. So war der Katechismus eigentlich nichts anderes, äusserlich genommen, als eine Reihe von Fragen und Antworten, zwischen welche hinein die notwendigen Bemerkungen ge-

* Siehe Nr. 28.

macht wurden. Innerlich aber ist der Katechismus immer nur ein Memorierbuch gewesen, eine Gedächtnisstütze. Und er ist das bis heute geblieben.

Die für das religiöse Leben so notwendige Vertiefung besorgte einerseits die mündliche Unterweisung, anderseits das praktische Leben selbst. Man denke einmal nur, was im Mittelalter und bis viel später die in aller Oeffentlichkeit und von allen geübte Religion selber wieder für eine grosse pädagogische Bedeutung hatte! Oder man gehe z. B. einmal durch die Altstadt von Mainz und betrachte sich dort die an allen Häusern angebrachten Bilder und Heiligenstatuen, um zu sehen, was solche Dinge für einen Einfluss ausgeübt haben mögen auf das religiöse Verständnis der Volksmassen. Eine lange Zeit war überdies fast die ganze Kunst religiös eingestellt und trug so gewaltig viel bei zur religiösen Vertiefung. Die alten Dome sind mit ihren Kunstwerken oft die beste plastische Darstellung der ganzen Religion. (Vgl. das Portal am Strassburger Münster!)

Heute ist das alles anders geworden. Die Oeffentlichkeit wird nicht mehr von der Religion beherrscht; heute ist es der moderne, das will sagen der ungläubige, Geist dieser Welt. Predigten werden zwar noch viele gehalten; aber ihnen gegenübr steht die gewaltige Macht, die Flut der ungläubigen oder doch indifferenten und vom ungläubigen Zeitgeist angekränkelten Zeitungen und Bücher. Ueberdies sind die modernen Menschen schnelllebiger und oberflächlicher geworden. Die Besinnlichkeit, wie sie früher noch da war, als die heutigen Verkehrsmittel noch nicht zur Verfügung standen, ist verschwunden. Heute will der Mensch nicht mehr denken; heute will er Neuigkeiten sehen und hören. Vereinzelte mystische Erscheinungen, die immer eine Frucht frommer Besinnlichkeit sind, leuchten auf diesem finstern Hintergrund umso mehr auf.

Wenn wir die alten Katechismen betrachten, ist es auch äusserst interessant zu sehen, wie wir moderne Menschen allmählich dem Intellektualismus verfielen. Der Katechismus z. B. vom Jahre 1796 für das Bistum Basel ist ein Musterwerk eines auf die praktische Uebung der Religion hinzielenden Buches; man vergleiche dazu etwa das Kapitel über die Liebe (S. 104 ff.). Bemerkenswert ist auch, wie kindlich einfach die Antworten sind; schade ist nur, dass sie oft unverständlich sind ohne die Frage. — Der Katechismus von 1883 ist von einem Geistlichen verfasst, der vorher Lehrer war. Das ist auch dem ganzen Buche zum Segen geworden. Hinter allem steckt Methode. Er bringt bei jedem Lehrstück zuerst in Form der Frage und Antwort die Lehren. Darauf folgen immer die einschlägigen Bibelstellen und Beispiele aus der biblischen Geschichte. Zuletzt sind die Nutzanwendungen gemacht. Wenn wir heute die angeführten Bibelstellen und Gleichnisse und Beispiele voransetzen würden, um darauf erst die Darlegung der Glaubenslehre folgen zu lassen, dann hätten wir ziemlich einen Katechismus, der den modernsten methodischen Ansprüchen genügen würde. Leider ist aber die Art der Fragen und Antworten nicht immer ganz gut.

Wenn wir damit unsern heutigen Katechismus vergleichen, fällt uns nicht bloss auf, dass durch die andere Anordnung der Anführung der Bibelstellen die methodische Einheit zerstört wurde, sondern ganz besonders, dass durch die stark vermehrten Anmerkungen dem Intellektualismus grosse Opfer gebracht worden sind. Der Katechismus von 1796 enthält noch keine erklärenden Anmerkungen, der von 1883 mehrere, der von 1932 sehr viele. Es mag ja dadurch viel Stoff von den Fragen in die Anmerkungen hinuntergerutscht sein und damit ist auch der Gedächtnisstoff geringer geworden; aber auf diesem Weg hat sich doch sehr viel Intellektualismus eingeschlichen. Dabei sind die Antworten immer unpraktischer geworden und lebensferner. Es ist aber nicht recht, die theologisch gute Fixierung der Glaubenswahrheiten auf Kosten der religiösen Wärme und Lebensnähe zu fördern. Die genaue Darstellung der Lehre muss unbedingt da sein, aber dazu soll sich auch die praktische Auswirkung der Glaubenssätze gesellen können. Auf einen jeden Katecheten färbt der Zeitgeist ab; wir können uns dieses Einflusses nicht ganz erwehren.

All das stellt an uns Katecheten die dringende Forderung, nach Mitteln und Wegen zu suchen, wie wir das Volk wieder religiös vertiefen können. Wir müssen den modernen Menschen wieder zu einem tiefen Erfassen der Glaubenswahrheiten verhelfen, und müssen mit umso grösserer Kraft zur religiösen Betätigung anhalten, je grösser die Lockungen der Welt werden.

Im Zusammenhang mit all diesen Problemen ist daher auch die Frage aufgetaucht, ob der heutige Katechismus dieser Aufgabe gewachsen sei. Erfüllt der Katechismus heute noch seine Aufgabe? Hilft er uns, die Religion den Menschen wirklich lieb zu machen? Ist er nicht viel mehr nur ein Memorierbuch geblieben? Kann die bisherige Methode seines Aufbaues und seiner Gestaltung uns noch genügen? Hilft er uns, die Religion vertiefen und verinnerlichen? Ist er ein vollwertiges Gegenmittel gegen die moderne Veräusserlichung?

Sins. Franz Bürkli.

Totentafel.

Im Altersheim S. Donato in der tessinischen Gemeinde **Intragna** starb am 7. August plötzlich der hochwürdigste Herr **Benigno Terribilini,** Pfarresignat, im Alter von 80 Jahren. Er war geboren zu Vergeletto im April 1853, hatte seine Gymnasialstudien zu Roveredo, die philosophischen und theologischen zu Monza und Como gemacht und 1877 die Priesterweihe empfangen. Zwei Jahre wirkte er als Pfarrverweser in Russo und dann volle 50 Jahre als Pfarrer in seiner Heimatgemeinde Vergeletto, geachtet und geliebt wegen seiner Güte und wegen seines Seeleneifers. 1930 zog er sich zurück, erst in das Altersheim von Gordola und dann in das von Intragna. Bis zu seinem Tode war er, soweit es seine Kräfte erlaubten, immer noch ein fleissiger Mitarbeiter in der Seelsorge; deswegen hat sein ungeahnter Hinscheid grosse Trauer erweckt.

Aus dem Kloster **Beuron** kommt die Nachricht, dass dort der weit bekannte **P. Nikolaus von Salis-Soglio** zum ewigen Leben eingegangen sei. Er gehörte einer in Krieg und Frieden, in der Heimat und in fremden Staaten seit Jahrhunderten tätigen Bündnerfamilie an und war geboren auf Schloss Greifenstein bei Rorschach am 24. Juli 1853. Als Protestant geboren, trat er, wie mehrere andere Mitglieder der Familie, in seiner Jugend zur katholischen Re-

ligion über. Er hat in der Folge, 1892, ein Buch geschrieben über die Konvertiten der Familie von Salis. 1878 trat er zu Beuron in den Benediktinerorden. Auch hier beschäftigte er sich, soweit seine Ordensaufgaben ihm hiefür Zeit liessen, intensiv mit der Geschichte seines Vaterlandes und seiner Familie. 1891 veröffentlichte er Gedenkblätter aus der Geschichte Graubündens, 1898 Regesten zu den im Familienarchiv der Salis vorhandenen Pergamenturkunden und 1921 eine Arbeit über die Bergeller Vasallengeschlechter. Auf die Familie bezogen sich ausser den bereits erwähnten Werken eine Familiengeschichte vom Jahre 1891, eine Arbeit über das untere Schloss in Zizers und eine Arbeit über General Hans Wolf von Salis und die Regensburger Salis, dazu eine Reihe von Spezialarbeiten in historischen Zeitschriften.

R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Personalnachrichten.

Diözese Sitten. H.H. Alphons Kalbermatten, Rektor in Glis, wurde zum Pfarrer von Leukerbad, H.H. Oskar Andenmatten, Neupriester, zum Pfarrer von Albinen, H.H. Theodor Ruffiner, Neupriester, zum Pfarrer von Simplon-Dorf, und H.H. Robert Jäger, Kaplan in Ayent, zum Verweser der Pfarrei Roche ernannt.

Diözese Freiburg. H.H. Henri Marmier wurde zum Oekonom des Priesterseminars in Freiburg und H.H. André Vienne zum Anstaltsgeistlichen und Professor an der landwirtschaftlichen Schule von Grangeneuve (Kt. Freiburg) ernannt.

Religionskurs.

(Mitget.) Der aarg. kathol. Erziehungsverein hat in Verbindung mit dem Klerus auf Mittwoch und Donnerstag, den 6. und 7. September, in Brugg einen zweitägigen Religioskurs in die Wege geleitet. Den Hauptteil wird hochw. Herr Studienrat Kifinger aus München übernehmen, der am letztjährigen Religionskurs des Priesterkapitels Zürich mit seinen praktischen Uebungen so starken Eindruck gemacht hat. H.H. Stadtpfarrer Dr. Häfeli, Baden, wird mit »Heiliges Land und Heilige Schrift« abschliessen. Nebenbei werden noch Hilfskräfte aus Klerus und Lehrerschaft mitwirken. Ein Hauptgewicht wird auf Lehrbeispiele gelegt werden. Es ist sehr zu wünschen, dass besonders der aarg. Klerus sich diese Tage zwecks einer zahlreichen Beteiligung reserviert. Wir werden in einer der nächsten Nummern auf das spezifizierte Programm zurückkommen.

Rezensionen.

Otto Bardenhewer, Doktor der Theologie und der Philosophie, Apostolischer Protonotar und Professor der Theologie an der Universität München. Fünfter Band: **Die letzte Periode der altkirchlichen Literatur mit Einschluss des ältesten armenischen Schrifttums.** Gr. 8° (XII und 424 Seiten). Freiburg im Breisgau 1932, Herder. Geheftet Mk. 9.—; in Leinwand Mk. 11.—.

Prälat Prof. Dr. Bardenhewer, eine Autorität ersten Ranges auf dem Gebiete der Patrologie, hat bekanntlich neben einem einbändigen vortrefflichen Lehrbuch »Patrologie« (in Herders »Theologische Bibliothek«, erste Auflage 1894) seit 1902 eine bedeutend grösser angelegte »Geschichte der altkirchlichen Literatur« herausgegeben. Der vierte Band dieses monumentalen Werkes erschien 1924. Nun ist auch der längst ersehnte 5. (Schluss-)Band erschienen, die christlich-theologische Literatur der Orientalen des 6. bis Mitte des 8. Jahrhunderts (bis und mit dem hl. Johannes von Damaskus, gestorben vor 754), die der Lateiner vom Ende des 5. bis und mit dem hl. Isidor von Sevilla (gest. 636) unter Einbeziehung des häretischen Schrifttums, umfassend.

Auch dieser Band weist alle Vorzüge der früheren auf: klare, übersichtliche Anordnung, gründlichste Behandlung jedes einzelnen Schriftstellers und seiner Werke, Darlegung und Wertung des Inhaltes der einzelnen Schriften im Zusammenhang mit den theologischen Zeitströmungen, erschöpfende Nachweise der sehr umfangreichen Literatur.

Das ganze Werk, über dessen glückliche Vollendung man sich nicht genug freuen kann, ist eine Glanzleistung deutscher Wissenschaft und jedem, der sich mit der theologischen Tradition, aber auch der Religions- und Kulturgeschichte des christlichen Altertums zu befassen hat, unentbehrlich. W. Sch.

Möhler, **Kommentar zum Katechismus** für das Bistum Rottenburg, in 6. Auflage methodisch neu bearbeitet von Otto Häfner. (I. Band: Der Glaube.) 336 S. mit 4 Bildern. Rottenburg 1933, Bader.

Dieser Kommentar bietet fertige Katechesen über die Glaubenslehre, die sich durch folgende Eigenarten auszeichnen: 1. sie beachten das Arbeitsprinzip einigermassen (wenn sie das noch mehr versuchten, so wäre das dem Buche nur zum Vorteil geworden); 2. sie pflegen ganz besonders auch die gemüts- und willensbildenden Werte; 3. sie verwerten Liturgie und Heidenmission ausgiebig; 4. sie ziehen auch Beispiele aus der modernen Technik heran. Die drei methodischen Stufen der Darbietung, Vertiefung und Verwertung ziehen sich konsequent durch das ganze Buch und geben jeder Katechese Klarheit und Zielstrebigkeit. Es wird sicher jeder Katechet aus diesem Kommentar viel Anregung und Nutzen ziehen können. F. B.

Das Gottesreich und das verlorene Paradies. Biblisch-theologische Fastenpredigten, von P. Dr. Bertrand Zimolong O. F. M. Ferd. Schöningh, Paderborn 1933. — Wie der Verfasser im Vorwort bemerkt, wollte er in den sieben Predigten das Moralisieren umgehen. Er ist sich indessen selber bewusst, dass sich bei der exegetisch-dogmatischen Fassung eine gewisse Trockenheit kaum vermeiden liess. Der Klarheit wegen bevorzugte er mehr den belehrenden als den rhetorischen Stil. Dass die Predigten indessen keineswegs vom grünen Tische aus geschrieben sind, sondern aktuell in unsere Zeit eingreifen, beweist die Predigt über die »Verfassung des Gottesreiches, Gottesreich und Welt«, worin die Notwendigkeit und Wirksamkeit des Christentums für Volksregierung, Arbeiterfrage u. s. w. behandelt wird. -n.

Busse, von Mater M. Theresia Breme O. S. U. Ferd. Schöningh, Paderborn. — Vorliegendes Schriftchen aus der Feder einer Ordensfrau handelt in theologisch durchaus korrekter Form über den Begriff der Busse, über Bussgesinnung, Busswerke und Bussakrament. Was besonders günstig auffällt, ist die weise Mässigung und Nüchternheit in der Behandlung des Stoffes. Sehr beherzigenswert sind die vernünftigen Winke für solche Ordensfrauen, welche sich stets einer besonderen Seelenleitung bedürftig halten und in Bezug auf Seelenführer und Beichtvater wählerisch sind (S. 63—66). C. K.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAG MORGEN

Spätberufe
die Weltpriester werden wollen, finden im
Studienheim St. Clemens
in MEGGEN günstige Gelegenheit, das ersehnte Ziel in kürzerer Zeit zu erreichen.
Auskunft erteilt das Rektorat

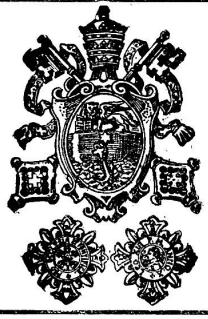
Completorium
oder
Das Nachtgebet der Kirche
Volksgebrauchs-Ausgabe
Bei Abnahme von 100 Exempl. —.35 Rp.
Bei 200 Exemplaren und mehr —.30 Rp.
unter 100 Exemplaren —.40 Rp. per Stück
Buchdruckerei J. Diethelm-Röttig
Werdstrasse 72 — Zürich

Emil Schäfer
GLASMALER
Basel
Grenzacherstr. 91
Telephon 44.256
Spezialität:
Kirchenfenster, Bleiverglasungen
Reparaturen alter Glasmalereien
Wappenscheiben

SIND ES BÜCHER
GEH' ZU RÄBER

Ewiglichtöl
bester Qualität
Ewiglichtgläser
Ewiglichtdochte
liefert
Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern Tel. 20.107
Hunderte von Zeugnissen und nahezu 40 jährige Erfahrung bürgen für die Qualität u. Zuverlässigkeit meines Ewiglichtöles.
Bischöfliches Zeugnis und Empfehlung.

Meßweine u. Tischweine
empfehlen in erstklassigen und gut gelagerten Qualitäten
Gächter & Co., Weinhandlung zur Felsenburg, Altstätten
Geschäftsbestand seit 1872. Beeidigte Messweinlieferanten. Teleph. 62.



MARMON & BLANK
Kirchliche Kunst-Werkstätten
WIL (Kt. St. Gallen)
empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher Arbeiten. — **Altäre, Kanzeln, Statuen,** Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunionbänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc. Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restauration von Altären. Statuen und Gemälden. — Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Uebernahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und Renovationen. **Höchste Auszeichnung. — Beste Referenzen!** Ausführung der Arbeiten in unseren eigenen Werkstätten.

Professgeschenke

Weber P. Alois:
Die Ordensseele von Jesus. Leinen, Rotschnitt Fr. 4.50
Jesus, Vorbild der Ordensjungfrauen
3 Bände. Leinen, Rotschnitt Fr. 15.—
Marmion-Spiegel:
Christus das Leben der Seele. geb. Fr. 7.35
— Christus unser Ideal. geb. Fr. 8.75
— Christus in seinen Geheimnissen geb. Fr. 6.75
— Sponsa Christi. br. Fr. 1.90 geb. Fr. 3.-
Buchhandlg. Räber & Cie., Luzern

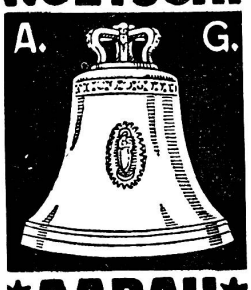
Messwein
Sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Meßweinlieferanten

Gebetbücher
sind in grosser Auswahl preiswürdig zu haben bei
RÄBER & CIE., BUCHHANDLUNG, LUZERN

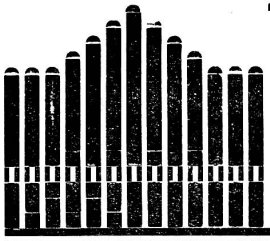
Trag- od. Bergaltar
in sehr praktischer, sachgemässer Ausführung, in Ausmass und Gewicht auf das Notwendigste beschränkt u. doch kein Spielzeug.
Mehrere solcher zum Teil seit Jahren in Gebrauch, auch für Militär-Gottesdienst.
Beste Atteste.
Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern

Stelle gesucht. Für 30 jährige
Tochter
von sehr empfehlenswertem Charakter wird in ein geistliches Haus Stelle gesucht zur selbständigen Führung des Haushaltes. Auskunft erteilt Kathol. Pfarramt Mosnang (St. Gallen.)

Messwein
Gewürztraminer, Riesling, Lagrein-Kretzer aus der Stiftskellerei
MURI-GRIES
sowie verschiedene Wein-Spezialitäten beziehen Sie am vorteilhaftesten bei
GEBR. BRUN, Weinhdlg., LUZERN

RÜETSCHI


AARAU
Die bewährte schweizerische Glocken-Giesserei



ORGELBAU AG. WILLISAU

Neu- und Umbauten von Orgelwerken nach allen Systemen
Motor-Anlagen — — Reinigungen und Stimmungen

Schweizer- u. Fremd-Weine

offen und in Flaschen
Fuchs & Co., Zug
1891 Beeidigte Messwein-Lieferanten 1903

Für Priester-Ferien
eignet sich das stille, herrlich gelegene, modern eingerichtete
Theologenkonvikt Salesianum, Freiburg (Schweiz)
Pension pro Tag 5 Franken.

Priesterheim
Tiefenbach-Furka
2092 Meter über Meer.
Eigene Kirche, bürgerliche Küche, gute Weine, freundliche Bedienung. Pensionspreis für Priester 7 Franken. Offen vom 1. Juni bis 1. Oktober.
Besitzer: Joseph Bissig. - Telephon Andermatt Nr. 102.

Gegründet 1826 **Telephon Nr. 38**

gute Dauerheizung
gesunde, milde Wärme
einfacher Betrieb
Schonung der Kirche
alles durch die bewährte

hälg **Kirchenheizung**
mit Kohle oder Oelfeuerung

F. Hälg - St. Gallen Lukasstr. 30 - **Zürich** Kanzleistr. 19

Erste Referenzen — Prospekt und Offerte gratis

Liebfrauenkirche, Zürich; St. Theresienkirche, Zürich; Bruder-Klausenkirche, Zürich; Stiftskirche „St. Verena", Zurzach; Kirche im Kloster Wonnenstein b. Niederteufen; Kirche des Institutes „Heiligkreuz", Cham; Stadtkirche St. Nikolaus, Wil; Katholische Kirchen in Zeiningen (Aargau), St. Georgen (St. Gallen), Rebstein (Rhtl.), Helden, Henau/Niederuzwil, Schmerikon, Emmetten (Nidwalden), St. Michael Zug, usw.

Swiga SCHWEIZER. A.-G. für WEINE & SPIRITUOSEN **Basel**
Tel. 22.224 Reinacherstr. 10
Vertrauenshaus für
Messweine
Inländ.- & ausländischer Weine, etc.
Man verlange Preisliste und Proben.
BEEIDIGTE MESSWEINLIEFERANTEN

Elektrische
Glocken-Läutmaschinen
Pat. System Muff

Restlose Anpassung an das natürliche Handläuten. Denkbar einfachste Konstruktion und geringster Stromverbrauch. Bei Kälte und Wärme gleiche Schwingungshöhe der Glocken Einbaumöglichkeit ohne Schwächung des Glockenstuhles, auch bei engsten Platzverhältnissen.
Entgegen den neuesten Nachahmungen garantiert System Muff, gestützt auf langjährige Erfahrung an vielen Hundert Anlagen, allein für tadellose Ausführung.

Joh. Muff, Ing., **Triengen,** Telephon 20

INSERIEREN BRINGT ERFOLG!